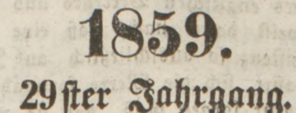
Danziger Dampfboot.

№ 265. Sonnabend, den 12. November.



1859. 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Rundschau.

Berlin, 11. Novbr. Aus Potsdam wird der „N. Hann. Ztg.“ vom 9. Nov. geschrieben: Die weit ausgedehnten Spazierfahrten, welche jetzt Se. Majestät der König täglich macht und welche durch das Vorlegen von Relaispferden, so wie das Passiren von Sand- und Waldwegen fast den Charakter kleiner Reisen annehmen, führen auf die Vermuthung, daß vielleicht für den Winter wieder eine Reise in ein südlicheres Klima unternommen werden dürfte. Nach dem so heftigen Krankheitsfalle im August, von welchem Se. Majestät unzweifelhaft vollkommen wieder hergestellt ist, ohne daß deswegen in dem Charakter des Leidens überhaupt eine wesentliche Aenderung eingetreten wäre, und während der Monarch das Zimmer, theilweise auch das Bett hüten mußte, war bekanntlich ein Winteraufenthalt im hiesigen Stadtschlosse in Aussicht genommen worden. Als es bald überraschend besser mit dem Befinden Sr. Majestät ging, wurde ein Winteraufenthalt im Charlottenburger Schlosse vorgeschlagen und wahrscheinlich, da Ihre Majestät die Königin eine ausgesprochene Vorliebe für den Aufenthalt dort hat. Neuerdings aber und in Folge der weiten Fahrten, welche die Aerzte jetzt täglich dem Monarchen gestatten, scheint es nicht unmöglich, daß eine größere Reise für die Dauer des Winters beabsichtigt wird.

— Die in den Grundstein des zu Berlin zu errichtenden Schillerdenkmals gelegte Urkunde lautet: „Wir, der Magistrat und die Stadtverordneten der Haupt- und Residenzstadt Berlin, urkunden und bekennen, was folgt: Ein Jahrhundert ist heute verflossen, seit Johann Christoph Friedrich v. Schiller zu Marbach in Schwaben das Licht der Welt erblickte. Dem deutschen Vaterlande warm ergeben, ein tiefer Denker, begeistert für die höchsten Ideale der Menschheit, Charakter im Kampf mit den Mühen des Lebens, vor Allem Herrscher im Reiche der Dichtkunst, ward Schiller in schwerer Zeit ein leuchtendes Vorbild seinen Zeitgenossen, zur Belehrung, zur Ermuthigung, zur Erhebung. Dem lebenden Geschlecht ist nach hundert Jahren unvergessen, was der große Dichter und Denker für deutsche Sprache, deutsche Kunst und deutsche Wissenschaft durch seine Werke von Geschlecht zu Geschlecht fortwährend geschaffen. Dessen zum dankbaren und dauernden Zeugniß haben wir die Errichtung eines ehernen Standbildes Friedrichs v. Schiller in unserer Stadt beschlossen, und es werden im Ausdruck gemeinsamer Verehrung, der Staat, die Stadt und die Einwohnerschaft an den Kosten der Ausführung Theil haben. Der Grundstein zu diesem Standbild ist aus Anlaß der Säkularfeier des Geburtstages des deutschen Dichters heute am 10. November des Jahres 1859 nach Christi Geburt, des zwanzigsten der Regierung Seiner Majestät Friedrich Wilhelm IV. unter der Regentschaft Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen altem Herkommen gemäß in feierlicher Weise gelegt worden. Möge jedes Glied des preußischen und deutschen Volkes, welches künftig zu dem vollendeten Denkmal aufschaut, eingedenk bleiben der großen Wahrheit, daß nur aus den Tiefen des deutschen Geisterlebens deutsches Wesen und deutsche Kraft sich auferbauen. Dazu segne Gott der Allmächtige den König und das Volk des theuren Preußenlandes, dazu segne er das ganze deutsche Vaterland jetzt und immerdar.“

— Gestern gegen Mittag, alsbald nach der Grundsteinlegung, ist an die einzige noch lebende Tochter Schiller's, an die zum Feste in Stuttgart weilende Frau von Gleichen-Rußwurm, nachfolgende telegraphische Botschaft gerichtet worden: „Der Grundstein zu dem Schiller-Denkmal ist soeben gelegt, Gruß und Heil der Tochter unseres Schiller! Das Central-Komité zur Säkular-Feier von Schiller's Geburtstag. Lewald. Lette. Knoblauch. Märcker. Meyer. Mügge. Reichenheim. Zabel.“

— Gestern Vormittag um 11 Uhr hielt die Akademie der Künste im Gebäude der Akademie der Wissenschaften eine Feier zum hundertjährigen Geburtstage Schillers.

— Der Schillerfeier, welche heute Mittag 12 Uhr die hiesige Universität in der mit Schiller's Büste geschmückten Aula beging, wohnten Se. Hoh. der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, die Herren Staatsminister, der Bischof Neander, der General-Director v. Olfers, der General-Intendant v. Hülsen, die Räthe des Unterrichts-Ministerium und andere hohe Militairs und Beamte bei. — — Die königl. Akademie der Wissenschaften hielt gestern Nachmittags 5 Uhr zu gleichem Zwecke eine öffentliche Sitzung, welcher auch der Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten v. Bethmann-Hollweg beiwohnte.

— In sämmtlichen hiesigen Schulen, öffentlichen wie Privatanstalten, ward der Geburtstag Schiller's heut durch Gesang, Reden 2c. gefeiert; jeder Schüler und jede Schülerin erhielt die von dem hiesigen Festkomité vorbereitete Festgabe („Friedrich Schiller)“; außerdem wurden an eine Anzahl Schüler besondere Prämien als Erinnerungszeichen an den Festtag theils nach Auswahl der städtischen Behörde, theils nach der des Festkomités vertheilt.

— Die vor einigen Wochen durch mehrere Zeitungen verbreitete Nachricht, daß die für die hiesige Humboldt-Stiftung eingegangenen Beiträge bereits die Summe von 50,000 Thalern erreicht haben, beruht auf einem Irrthum. Aber sicherer Mittheilung zufolge hat das Unternehmen den besten Fortgang, und die thätige Theilnahme, welche die Stiftung findet, und in der Se. Majestät der König durch ein freigebiges Geschenk vorangegangen ist, wächst fortwährend.

— In der vorwöchentlichen Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde kam der Antrag des Professor Dove, das Andenken ihres Gründers, des Prof. Ritter, durch einen Beitrag zur Humboldtstiftung zu feiern, zur Berathung. Man beschloß, eine eigne Ritter-Stiftung mit einem Fonds von 1000 Thlrn., den die Gesellschaft aus ihrem Vermögen hergebe, zu begründen und durch freiwillige Beiträge diesen Fonds zu erhöhen.

— Die Ausstellung von Schillerschen Autographien im Akademie-Gebäude beginnt am 12. d. M. Es ist dazu ein Katalog angefertigt.

— Die politischen und Preß-Angelegenheiten im Ministerium des Innern werden, wie die „Kreuzz.“ mittheilt, seit einiger Zeit durch den vom Minister Grafen Schwerin als Hilfsarbeiter berufenen bisherigen Kreisrichter v. Kehler bearbeitet.

— Gegen Kladderadatsch ist Anklage erhoben worden wegen Beleidigung des Justizministers Simons.

Stettin, 11. Nov. Mit dem schwedischen Postdampfschiffe „Nordstern“ ist heute ein Theil der Besatzung des gestrandeten Postdampfschiffes „Nagler“ hier angelangt. Nach Aussage der Leute ist der Nagler bei dem fürchterlichen Unwetter in der Nacht vom 2. bis zum 3. d. M. in den Schwedischen Scheeren plötzlich auf 3 Seiten von Klippen umgeben gewesen. Gleich nach der Strandung des Schiffes legte sich dasselbe auf die Seite und nur mit Aufopferung aller Kräfte wurden die 39 Passagiere des „Nagler“ durch die Mannschaft gerettet. Capitain Barandon blieb bis zuletzt auf seinem Posten und konnte nur dadurch gerettet werden, daß er sich in die See stürzte und demnächst von dem Boote aufgenommen wurde. Wie wir hören, sind Anker und Ketten, so wie ein Theil des Silberzeuges, von der Ladung bis jetzt jedoch gar nichts, geborgen.

Frankfurt a. O., 7. Nov. Wenn auch der Anfang der Herbstmesse erst auf den 14. d. M. fällt, so hat dieselbe doch schon mit dem heutigen Einläutungstage begonnen. Indessen haben sich bis jetzt verhältnißmäßig nur wenig Käufer und Verkäufer eingefunden.

Wien, 8. Nov. Herr v. Hübner ist heute von Venedig telegraphisch hierher berufen worden. Zu welchem Zwecke, ist noch nicht bekannt. — — Die österreichische Regierung hat beschlossen, die in Ungarn stehenden Truppen bedeutend zu vermehren.

Wien, 8. Nov. Am vergangenen Sonntag hat im kaiserl. Hofburgtheater bei Gelegenheit der Aufführung von Laube's „Karlschülern“ eine Demonstration im national-deutschen Sinne stattgefunden. Es wurde nämlich eine Stelle des beiläufigen Inhalts: „Wir wollen nichts wissen von den Leuten, die mit dem Franzmann halten und den Preußen entgegentreten“, von dem ganzen Hause mit einem lautschallenden anhaltenden Bravo begrüßt und lebhaft beklatscht. Dieselbe Stelle in den oft aufgeführten „Karlsschülern“ ist früher immer spurlos an unserem Theaterpublikum vorübergegangen.

— Die Feier des 50jährigen Priester-Jubiläums des Kardinal Fürst-Primas von Ungarn ging am 6. Nov. in Gran mit großem Glanze vor sich. Der Toast an der Tafel wurde von dem Erzherzog-General-Gouverneur in ungarischer Sprache ausgebracht und rief eine enthusiastische Kundgebung hervor. Nach demselben überreichte der Erzherzog dem Jubilar das ihm vom Kaiser verliehene Großkreuz des Leopold-Ordens.

— Aus Pesth wird gemeldet: „Man spricht seit einigen Tagen ganz ernstlich von der Absicht der Regierung, die ungarischen Krongüter in einer großen Lotterie, zu 50 Fl. österreich. Währung das Loos, auszuspielen.“

Zürich, 10. Nov. Heute 5 Uhr 10 Minuten Nachmittags hat die Unterzeichnung der 3 Friedensverträge auf dem hiesigen Rathhause stattgefunden.

Neapel, 24. Okt. Die hiesige höchste Sanitätsbehörde hat in Folge der ihr zugegangenen Anzeige von dem Ausbruche der Cholera in den Häfen von Danzig und Antwerpen unter dem heutigen Tage beschlossen, daß alle aus den genannten beiden Häfen anlangenden Schiffe bei glücklicher Ueberfahrt einer strengen Kontumaz von 10 Tagen nebst Reinigung der Waaren in den Reinigungs-Anstalten erster Klasse, bei unglücklicher Fahrt aber der Zurückweisung unterworfen werden sollen. Die aus den übrigen preußischen und belgischen Häfen anlangenden Schiffe sollen einer Beobachtungs-Kontumaz von 10 Tagen nebst Auslüftung der zum Gebrauch bestimmten Gegenstände an Bord des Schiffes unterworfen werden.

Paris, 8. Nov. Das „Pays“, als Organ des auswärtigen Departements, bestätigt heute die Nachricht, daß die Unterzeichnung des Friedens-Instruments in Zürich noch nicht erfolgt ist, ohne über die Ursache der neuen Zögerung irgend etwas

Näheres mitzutheilen. Man ist nicht ohne Besorgniß, daß die Berufung des Prinzen von Carignan zum Regenten aller mittelitalienischen Gebiete zu neuen Verwickelungen Anlaß geben könnte. Dagegen versichert die „Patrie", der in Zürich eingetretene Zwischenfall habe keine Wichtigkeit und werde den Abschluß des Friedenswerkes nur um einige Tage verzögern. — Das „J. d. Débats" veröffentlicht Briefe von Michel Chevalier über die Beziehungen zwischen Frankreich und England. In dem erstern Briefe skizzirt er in einigen Zügen die Großartigkeit des englischen Verkehrs und der Industrie, und weist dann nach, daß eine Nation, deren ganze Existenz so ausschließlich auf Industrie und Verkehr basirt, sich die Meere fortwährend frei erhalten und dafür sorgen muß, daß sie nie selbst eine Coalition der übrigen Seemächte zu fürchten habe. „In dieser Beziehung", fährt Herr Chevalier fort, „ist es unvermeidlich, daß jedesmal, wenn eine der Großmächte ihre Flotten beträchtlich vermehrt, England sofort das Gleiche thut. Der Instinkt der Selbsterhaltung treibt es schon dazu. In diesem Moment des Ueberganges, wo die Einführung des Dampfes die Bedingungen eines Seekrieges gänzlich ändert und wo alle Flotten erneuert werden, glaubte England, es sei von Frankreich in der Zahl der großen Kriegsschiffe eingeholt, vielleicht überholt worden, und die zur Prüfung dieser Frage ernannte Kommission erklärte, die Sache verhalte sich in der That so. Es wurde nun eine große Summe ausgesetzt, um Linienschiffe und Festungswerke zu bauen. Bis jetzt indessen ist Alles, was geschieht, rein defensiv und hat Nichts, was Frankreich beunruhigen könnte. Noch ist zu bemerken, daß der Eifer, mit welchem England heute eine Flotte baut, wesentlich vorübergehend ist, weil das Ziel bald erreicht sein wird. England will eine Flotte haben, welche den Flotten der übrigen Seemächte gleichkommt und sie sogar übertrifft, wenn man die entfernten Stationen mitrechnet. Das heißt aber nichts anderes, als daß die englische Flotte zahlreicher sein muß, als die vereinigten Flotten Frankreichs und Rußlands. Sobald England ein solches Resultat will, kann es ihm nicht entgehen. Es ist für England gewiß leichter, in einer gewissen Zeit 100 Linienschiffe vom Stapel zu lassen, als für Frankreich und Rußland zusammen, deren 50 zu bauen. Es ist daher nicht anzunehmen, daß irgend eine Macht es versuchen wird, sich auf einen unmöglichen Wettkampf mit England einzulassen; denn England würde sie bald hinter sich lassen. — In einem Falle würde England von der Defensive zur Offensive übergehen mit dieser Kraft, welche in seinem Temperamente liegt, und die in dem Namen John Bull sehr gut ausgedrückt ist: nämlich wenn eine der großen Mächte Europas es herausforderte oder bedrohte. Dasselbe würde der Fall sein, wenn es, ohne direkt angegriffen zu werden, bei einer der großen Mächte den vorbedachten Plan entdeckte, England fortwährend in Unruhe zu erhalten. Dann würde man das nach und nach gereizte England eines Tages seinen Grimm entfalten und wie der Blitz losschlagen sehen. Nach der Stimmung aber, die ich in England gefunden habe, nach den Erkundigungen, die ich einzog, wird es dahin erst nach reiflicher Ueberlegung kommen und wenn es die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß man seine Ruhe und seine Sicherheit gefährden will. Das heißt so viel, scheint mir, als daß es leicht ist, diese Kollision, welche der Civilisation einen langen Seufzer entreißen würde, zu vermeiden."

Madrid. Spanische Blätter bringen den Wortlaut des von der spanischen Regierung an Marocco gerichteten Ultimatums vom 16. Oktober. Es wird darin für „die der spanischen Flagge unweit Ceuta zugefügten Beleidigungen" folgende Genugthuung, mit der Androhung des Krieges im Verweigerungsfalle, verlangt: 1) Der Befehlshaber der maurischen Truppen (der Bey oder Gouverneur der Provinz) wird eigenhändig das spanische Wappen in dieselbe Stellung bringen, die es hatte, als es durch die Vandalen von Augera niedergerissen ward, und er wird dasselbe von seinen Soldaten begrüßen lassen. 2) Marocco läßt die Personen, welche die eigentlichen Urheber des Angriffes sind, in Gegenwart der spanischen Besatzung vorgenannten Platzes mit dem Tode bestrafen. Diese beiden Bedingungen werden unverzüglich vollzogen. 3) Die maroccanische Regierung ernennt zwei Ingenieurs, die im Einvernehmen mit zwei spanischen Ingenieurs die geeignetsten Punkte für die neue Grenzlinie bestimmten, jedoch unter der Bedingung, daß dieselben nothwendig zur Basis dieser Grenzlinie die Sierra Bullonos nehmen. — Die Antwort des maroccanischen Ministers, Mohamed Khatib, dem dieses Ultimatum übersandt wurde, lautet dahin, daß er diese über frühere Verabredungen hinausgehenden Forderungen ohne Genehmigung des Sultans nicht erfüllen könne.

London, 8. Nov. Gestern machte eine Deputation, an deren Spitze Sir Culling Eardley stand, dem Staatssekretair des Auswärtigen, Lord John Russell, ihre Aufwartung, um gegen die Entführung des Knaben Mortara Protest einzulegen und zu begehren, „daß Ihrer Majestät Regierung, falls sie sich irgendwie bei Erledigung der italienischen Frage betheilige, die Behandlung der Juden im Kirchenstaate zur Erörterung vor die europäischen Regierungen bringe". Die Antwort Lord John's lautete nicht sehr ermuthigend. Zwar erklärte er, daß er mit seinen Collegen Rücksprache nehmen werde; doch fügte er hinzu, daß er nicht viel von der Nachgiebigkeit der römischen Regierung erwarte, und daß England nicht wohl daran thun würde, Beschwerde zu erheben, wenn doch keine Aussicht auf Erfolg vorhanden sei. Der Protest, welcher Lord John Russell eingehändigt wurde, ist von 79 Mayors und Provosts (Bürgermeister), 27 Herzogen und anderen Peers, 22 Bischöfen und Erzbischöfen, 36 Parlaments-Mitgliedern 2c. unterzeichnet. Präsident des Mortara-Ausschusses ist der Lord-Mayor von London, Vice-Präsident Sir C. Eardley.

London, 11. Nov. Die hiesigen Blätter melden aus Turin, daß der König von Sardinien in Folge sehr dringender Vorstellungen von Seiten Frankreichs die Annahme der Regentschaft des Prinzen von Savoyen-Carignan in Central-Italien verweigere.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 12. Nov. Hr. Ober-Post-Director **Wiebe** macht bekannt, daß zwischen **Danzig** und **Neufahrwasser** zur Zeit folgende Postverbindungen bestehen:

aus **Danzig** täglich 7 Uhr Morg. per Dampfboot.
„ „ „ 1 „ Mittags per Cariolpost.
und tägl. excl. Sonntag 5 Uhr Nachm. pr. Botenpost.
aus **Neufahrwasser** tägl. 8 U. Morg. pr. Dampfb.
„ „ „ „ 2 U. Mittg. per Cariolpost.
und täglich excl. Sonntag 7 Uhr 30 Min. Abends per Botenpost.

— Das **Festmahl im Artushofe**, welches vorgestern nach beendigtem Fackelzuge stattfand, hat in den Theilnehmern allgemeine Befriedigung hervorgerufen. Schon die architectonische Erhabenheit des Saales, der nach den Intentionen des Herrn Stadt-Baurath **Licht** geschmackvoll dekorirt war, versetzte die Theilnehmer in eine erhöhte Feststimmung. Ueberdieß aber war es auch ein schöner Damenflor, welcher der Festversammlung Ansehen und Würde verlieh. Eingeleitet wurde das Festmahl durch eine von der Buchholz'schen Kapelle ausgeführten Ouverture. Dann brachte Herr Stadt-Baurath **Licht** ein Hoch auf Se. Majestät den König und den Prinz-Regenten aus. Herr R. **Genée** trug ein von ihm verfaßtes Festgedicht vor, welches nachher in zahlreichen Exemplaren, elegant gedruckt, vertheilt wurde. Herr Dr. **Oswald Stein** sprach zum Besten der Schillerstiftung, und die Herren Prof. Dr. **Bobrik** und **Heinrich Behrend** erfreuten die Festversammlung durch schwungvolle Reden. Herr H. **Rickert** brachte mit sinnigen Worten ein Hoch auf die Frauen aus. Des schönen von Herren Dr. **Lièvin** auf den Herrn Polizei-Präsidenten v. **Clausewitz** ausgebrachten Toastes haben wir schon gedacht. Die Gesangs- und declamatorischen Vorträge müssen wir jedoch als eine durchaus müßige Beigabe des schönen Festmahles betrachten. „**Maiglöckchen läutet in dem Thal**" ist sowohl der Wort- wie der Tondichtung nach ein allerliebstes Kinderlied, aber paßt wie Aehnliches nicht zu der Stimmung des Gemüths, welche erzeugt wird, wenn die Gewalt des Geschichtsgeistes die Herzen magisch erfaßt.

— Das Schillerfest wurde auch von Lehrern und Zöglingen der Handels-Akademie in angemessener Weise begangen.

— Die vorgestrige Vorstellung von Dilettanten im hiesigen Schauspielhause war überaus zahlreich besucht. Es ist selbstverständlich, daß über die Leistungen der Mitwirkenden kein öffentliches Urtheil gefällt werden kann, obgleich sie einen Ort für ihre Productionen gewählt hatten, der auf ein solches wohl Anspruch zu nehmen berechtigt sein könnte.

— Herr **Walter**, der Inhaber der sogen. Hunde-Halle, hat sein beliebtes und viel besuchtes Lokal zu Anfang der Hundegasse, mit dem schönen Namen: „Schillerhalle" getauft. Möchte doch auch bald eine ähnliche Taufe an der schönen Straße, welche jetzt noch unter der mehr als prosaischen Benennung „**Hundegasse**" schmachtet, vollzogen werden.

— An den beiden letzten Tagen sind keine neuen Erkrankungs- oder Todesfälle an der **Cholera** gemeldet. Da in der letzten Woche überhaupt nur noch 3 Erkrankungen und 4 Todesfälle an dieser Krankheit vorgekommen sind, so scheint dieselbe dem gänzlichen Ende sich zu nahen.

Königsberg, 11. Nov. Am Montage den 14. d. M. begeht der hiesige Tribunalsrath **Klebs** die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums.

Hohenstein, 7. Nov. In dem unmittelbar an der Stadt gelegenen Dorfe Sauden hat sich ein höchst beklagenswerther Unfall ereignet, der wieder von Neuem zeigt, wie unvorsichtig viele Leute in der Aufbewahrung ihrer geladenen Schußwaffen sind, und wie trotz aller Unglücksfälle, Warnungen und Strafen die Menschen dennoch nicht vorsichtiger werden. Wie häufig hängen geladene Gewehre an Orten, zu denen Jedermann Zutritt hat, und es ist ein wahres Wunder, daß die Unglücksfälle nicht noch häufiger vorkommen. Zu dem Kolonisten L. nämlich schickte einer seiner Nachbaren und ließ um ein Gewehr nebst Zündhütchen zum Elsternschießen bitten. L. sowohl wie seine Frau befanden sich gerade auf dem Wochenmarkte in Hohenstein und nur die Kinder waren zu Hause. Der älteste Sohn, ein Knabe im Alter von 16 Jahren, nimmt des Vaters Flinte, untersucht in der Weise, wie er es häufig gesehen, vermittelst des Ladestocks, ob dieselbe geladen, und in der festen Ueberzeugung, ein Schuß sei nicht darin, begiebt er sich mit den verlangten Sachen vor die Thüre, um dieselben dem Abholenden zu übergeben. Der Versuchung und dem Vergnügen, ein Zündhütchen abzuplatzen, kann indeß der junge L. nicht widerstehen und zu dem Behuf legt er das Gewehr auf einen Wagen, setzt ein Hütchen auf das Piston und ruft seiner eben aus der Thüre tretenden ältesten 18jährigen Schwester, welche die jüngere $2\frac{1}{2}$jährige auf dem Arme trägt, die Worte zu: „Du nimm Dich in Acht, jetzt schieße ich Dich." „„Laß das bleiben, Du wirst noch machen, daß Dir das Zündhütchen in die Augen springt"" erwiderte das Mädchen, doch in demselben Moment erfolgt ein Schuß und zwei Unglückliche wälzen sich im Blute. Das jüngste Kind starb nach einer Stunde und das ältere Mädchen, welches sich gerade in einer gebückten Stellung befand und die Kleine auf den Armen hielt, um dieselbe ein nothwendiges Geschäft verrichten zu lassen, ist durch zwanzig Schrootkörner in Kopf, Hals, Bauch und Hände so bedeutend verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der arme Attentatus ist inhaftirt, die gerichtliche Leichenschau hente erfolgt. (K. H. Z.)

Stadt-Theater.

Zur Fortsetzung der Schillerfeier wurde gestern im Theater das Trauerspiel „**Kabale und Liebe**" gegeben. Dies Stück ist, was auch die tüftelnde Kritik vorbringen möge, eine Schöpfung von der höchsten dramatischen Gewalt und der ergreifendsten Lebenswahrheit, — ein unvergängliches Zeugniß der hohen sittlichen Natur des Dichtergenius, aus welcher seine Größe und Bedeutung emporgeblühet sind. Die Darstellung, welche das Trauerspiel gestern auf dem hiesigen Stadt-Theater erfuhr, war eine solche, die, obgleich auch Einzelnes sich nicht dem Ganzen harmonisch anschloß, doch sich von einschlagender Wirkung bewies. Es trat in derselben der neu engagirte Characterspieler Herr **Gerstel** als Wurm zum ersten Male auf. Der erste Eindruck, den wir von dem Künstler empfingen, war der eines Meisters in seinem Fache. Herr **Gerstel** ist zweifelsohne ein Mann, der durch Fleiß und Beharrlichkeit alle technischen Schwierigkeiten seiner Kunst überwunden hat und sich auf einer Stufe befindet, auf welcher er mit Leichtigkeit allen höheren Intentionen zu entsprechen vermag. Ob er dies auch wirklich thun wird, werden wir erfahren. In seiner Leistung als **Wurm** hat er bewiesen, daß er Alles, was von den namhaftesten Darstellern der Rolle zum Gepräge gestaltet worden, in sich aufgenommen und gewissenhaft verarbeitet hat, und dieser Umstand allein wäre hinreichend, um sein Engagement bei der hiesigen Bühne als ein sehr vortheilhaftes erscheinen zu lassen. — Den Präsidenten von Walther spielte Herr **Reuter** und stattete die Rolle mit dem vornehmen Wesen aus, welches ihr unerläßlich ist. — Herr **Osten** entwickelte als Ferdinand, Sohn des Präsidenten, Leben und Feuer. — Herr **Bartsch**, der die schwierige Rolle des Hofmarschall von Kalb gab, war in der Kopie eines allgemein anerkannten Vorbildes derselben recht glücklich. —

Die Rolle der Luise gab Frl. **Brand**. Die junge Darstellerin bewies allerdings großen Fleiß, aber sie hat noch nicht gelernt, mit dem sich steigernden Pathos die Unmittelbarkeit der Herzensempfindung zu verbinden. — Dagegen wirkte Frl. **Schramm**, als die Frau des Stadt-Musikus Müller, in ihrer Rolle durchweg mit Naturwahrheit. — Dasselbe Lob können wir jedoch Herrn **Denkhausen** in der Rolle des Stadt-Musikus Müller nicht spenden. Vor Allem ist dem Künstler in Erinnerung zu bringen, daß dergleichen Charactere nur mit den allerschärfsten Strichen gezeichnet werden können, obgleich ihnen eine gewisse Weichheit in ihrer Sinnes- und Denkungsart eigen ist. — Die Lady Milford fand in der Frau **Dibbern** eine Darstellerin, die von der althergebrachten Darstellungsweise der Rolle durchaus abwich, aber damit nur um so selbstständiger hervortrat und das beredteste Zeugniß für den ihr innewohnenden Kunstgenius gab. In dem Character der Lady Milford liegt ein schneidender Gegensatz. Die Eigenschaften einer ursprünglich edlen und hohen Frauennatur erheben sich gegen die Macht äußerer Verhältnisse, die sie gefangen genommen. Glühendes Begehren und Resignation kämpfen mit einander in einer leidenschaftlich erregten Frauenbrust; doch der Sieg wird durch die Gewalt des guten Elements angedeutet. Die reinen, unmittelbar aus dem Herzen quillenden Töne, mit denen Frau Dibbern ihrer Rolle das lebhafteste Colorit verlieh, rechtfertigten schon allein den Beifall, welchen ihr das Publikum spendete, doch auch der plastische Theil ihrer Rolle war edel und schön und geeignet, dem fein gebildeten Geschmack Befriedigung zu gewähren. Das Ensemble der ganzen Darstellung darf als ein lobenswerthes bezeichnet werden.

Der kleine Kaufmann.

Novelle von Theodor Mundt.

(Schluß.)

Auch Arabella war herzugetreten und lehnte über die Schulter ihres Vaters, um das Erröthen zu verbergen, mit dem sie bei dem Bilde und seinem Gegenstande verweilte.

„So laßt es mich doch auch sehen und behaltet es nicht ganz für Euch!“ rief Lady Baltimore ungeduldig und mit einer Stimme, welche die leicht hervortretende Reizbarkeit ihres Zustandes an den Tag legte.

„Ich wollte nur noch dem Geber meinen herzlichsten Dank sagen!“ sagte der Baronet, indem er Nichols auf das Innigste umarmte. Dann überreichte er das Portrait seiner Gemahlin, die es mit einer gewissen Hast an sich nahm und dann mit einem immer freundlicher werdenden Ausdruck ihrer Mienen betrachtete.

„Das ist ein allerliebstes Bild,“ sagte sie mit einem selten hervortretenden weichen Ton ihrer Stimme. „Da ich selbst soviel gemalt habe, weiß ich es zu beurtheilen, wie viel Talent und Fleiß an diese sinnige Ausführung gewendet ist.“ „Und was den Gegenstand selbst anbetrifft,“ fuhr sie lächelnd fort, „so erfreut er mich jetzt ebenso sehr, als er mich damals, wo sie zuerst in diesem Aufzuge in meinen Zimmern erschienen, aufrichtig geärgert hatte. Dies ist nun schon so lange her, und Ihr ganzes Wesen hat sich und seitdem so bewährt, daß nur noch das Interesse der Erinnerung daran haftet und seine fröhlich spielenden Lichter darüber ausgießt. Ich will Ihnen jetzt auch sagen, warum Sie mir damals so mißfielen. Es war besonders deshalb, weil es mich verdroß, daß Miß Arabella sich auf der Stelle so lebendig für Sie zu interessiren schien, mein guter Nichols!“

„Schon im damaligen ersten Moment,“ fuhr die Kranke fort, „ahnte ich Alles, wie es nachher kommen würde, und ich glaube, ich habe mich nicht getäuscht. Ihr sabt Euch seitdem zu verschiedenen Zeiten, und ich habe Euch jedesmal beobachten lassen, wenn Ihr beisammen waret. Arabella interessirte sich auch für Ihre Bildung, Mr. Nichols, und das war mir das gefährlichste Zeichen unter allen. Ich weiß, daß Ihr seitdem manchen Brief mit einander gewechselt habt. Sir Robert war zu gutmüthig, um Euch darin zu hindern, und zugleich entsprach es seinen gesellschaftlichen Ansichten, Euer Verhältniß eher zu fördern, als demselben entgegenzutreten. Was Ihr von mir dabei denkt, sollt Ihr mir nachher aufrichtig sagen, denn ich hoffe, daß Ihr gegen eine Sterbende aufrichtig sein werdet. Zuvörderst aber wollet mir mittheilen, Mr. Nichols, was Ihr eigentlich über Euere Zukunft beschlossen habt? Ihr nanntet Euch vorher einen reichgewordenen Mann.“

„Ich bin es seit einer Stunde, wenigstens nach meinen Begriffen!“ erwiederte Nichols. „Ich habe so eben ein Geschäft abgeschlossen, das meine Vermögensverhältnisse sichert und allerdings auf eine bedeutende Stufe erhoben hat.“

„Und nun werden Sie wohl auch große Handels-Etablissements in Irland anlegen, wie mein Gemahl gethan hat?“ fragte die Lady, indem sie sich gespannt zu ihm herüberneigte.

„Nein, nein,“ entgegnete Nichols mit stark hervortretender Entschiedenheit, „ich werde mich nun mit meinen gewonnenen Capitalien ganz aus dem Handel zurückziehen, und mir ein Landgut am See von Fermari kaufen, das dort in diesen Tagen gerade zum Verkauf steht. Dort werde ich der Natur und dem Ackerbau leben, wie mein ehrlicher Vater immer gewollt und selbst gethan hat, und sein Rath wird mir dort, wo ich in der Nähe meiner Familie meine Tage verleben werde, fördernd zur Seite stehen.“

„Was höre ich da Neues, Nichols?“ rief Sir Robert mit dem Ausdruck des höchsten Erstaunens. „Sie wollen plötzlich meiner Fahne untreu werden, unter der Sie bisher so glorreich gestritten und noch Ruhm und Lohn in Fülle in Aussicht hatten?“

„Ja, mein Freund und Gönner,“ entgegnete Nichols treimüthig, „ich habe mein Ziel erreicht, daß ich mir anfänglich nur gesteckt hatte. Ich wurde mit leidenschaftlicher Begeisterung Kaufmann, weil sich mir alle Tiefen und Schätze der Welt auf diesen Wegen öffnen zu wollen schienen. Es fehlen mir aber bei diesem Geschäft, wie glücklich es auch unter meinen Händen fortrollte, die großen Empfindungen meiner Kindheit, die mich oft in der Einsamkeit des Waldes, oder wenn ich an meinem See Muscheln suchte, zu einem göttlichen Entzücken erhoben. Als ich nun eines Tages als Wollhändler Nichols mit meinen Ballen durch eine wilde Gebirgsgegend zog und zu Fuß hinter meinem Wagen träumerisch herschlenderte, sah ich plötzlich in der Höhe einen gewaltigen, riesenhaften, wunderbar geformten Felsen, den ich zuvor noch nie an dieser Stelle bemerkt und der mich mit seinem Kopfneigen zu begrüßen schien, als wolle er mich einladen, auf seine luftigen, freien Gipfel. In mir aber flüsterte eine seltsame Stimme: Ich kann dich nicht besteigen, du stolzer, freier Fels, denn ich muß an der Erde kriechen und mit Wolle handeln! Ich ging traurig weiter, und schämte mich fast meiner hoch aufgethürmten Waaren. Dann kam ich wieder hinunter in die grüne Ebne, wo mein Wagen zwischen herrlich blühenden Saatfeldern sich fortschleppte, und schmetternde Lerchen mit ihrem frommen Gesang mich einluden, am Rand des Kornfeldes zu ruhen, in den blauen, reinen Himmel über mir zu schauen und allen wundervollen Träumen mich hinzugeben. Da rief es wieder in mir: Ich kann euch jetzt nicht folgen, ihr schmetternden Lerchen, denn ich muß mit meiner Wolle eiligst handeln gehen, aber ich schwöre es euch, wenn ich einen gewissen Gewinn erhandelt haben werde, dann komme ich wieder zu euch, und suche meine wahre Heimath wieder auf am Busen der grünen, saatenvollen, ewig mütterlichen Natur. So schwur ich den Lerchen, und nachdem ich heut auf Einmal zwanzigtausend Pfund Sterling verdient habe, scheint mir der Augenblick gekommen, wo ich diesen guten Tieren meinen Schwur halten muß. Das ewige Handeln und Feilschen, wo zuletzt doch nur trügerische Zahlen stehen bleiben, muß auch einmal wieder ein Ende nehmen. Und das schöne Gut am See von Fermari, das ich von langer Zeit her kenne, wird mir in arbeitsvoller Ruhe gestatten, auch noch an etwas Besseres zu denken als blos an das elende Geldverdienen!“

Nichols suchte bei diesen Worten sehnsuchtsvoll und forschend die Blicke Arabella's auf, die sie ihm auch jetzt mit einem vollen, zutraulichen Liebesstrahl aus ihren leuchtenden Augen zuwandte. Ihr Anblicken schien der besiegelnde Moment ihres innigsten Einverständnisses zu sein, das bisher kaum eine unmittelbare und laute Erklärung gefunden hatte.

„Freund Nichols hat im Grunde keine so übeln Ideen entwickelt!“ sagte Sir Robert lächelnd. „Auch mir haben diese Lerchen schon zuweilen im Kopfe herumgeschwärmt, aber nun bin ich schon ein zu alter Sünder und bis über die Ohren in den Handel vergraben, als daß noch auf eine vollständige Umkehr bei mir zu hoffen wäre!“

In diesem Augenblick ließ Lady Baltimore auf ihrem Ruhelager einen leisen Aufschrei vernehmen und fuhr sich, mit der Hand zuckend, nach ihrem Herzen. Als man sich eiligst und mit bestürzten Fragen zu ihr wandte, sagte sie leise: „Das Sprechen hat mich doch wohl angestrengt. Auch scheint es wirklich, daß alle meine Träume heut in Erfüllung gehen sollen. Lebt denn wohl. Und Du, Arabella, thue immerhin, wonach Dein Herz verlangt!“

Nach diesen Worten wandte sie sich um und sank mit einem schweren Seufzer in sich zusammen.

Arabella knieete schluchzend und klagend an der entseelten Gestalt ihrer Mutter nieder. Nichols wagte es, sie leise mit seinen Armen zu umfassen und ihren schönen Kopf an seine Brust drücken. Sir Robert Baltimore ergriff unter seinen stürzenden Thränen die Hände Beider und legte sie still in einander. —

Vermischtes.

** **Reißiger.** Wie schon gestern mitgetheilt worden, ist die Trauerkunde eingegangen, daß abermals einer unserer besten deutschen Männer zur ewigen Heimath eingegangen ist, **Carl Gottlieb Reißiger** nämlich, ein Verlust, der uns um so schwerer trifft, als die Reihen der berühmten deutschen Komponisten sich immer mehr lichten, ohne wieder ausgefüllt zu werden. Reißiger war den 31. Jan. 1798 zu Belzig bei Wittenberg geboren und erhielt seine erste Erziehung auf jenem weltberühmten Institut, aus dem namentlich auch viele musikalische Celebritäten hervorgegangen sind, auf der Thomasschule zu Leipzig, die damals, was den musikalischen Theil anbelangt, unter Schichts bewährter Leitung stand. Später, seit dem Jahre 1821, setzte R. seine Studien in Wien und München fort; ward 1826 als Lehrer bei der musikalischen Lehranstalt in Berlin angestellt, folgte aber noch in demselben Jahre einem Ruf als Musikdirector nach Dresden, welchem bald die Ernennung zum Kapellmeister und später zum ersten Hofkapellmeister folgte. In Dresden hat R. seine Hauptthätigkeit entfaltet. Er schrieb dort nacheinander sein Melodram Yelva, die Opern Libella, die Felsenmühle, Turandot, Adele de Foix und den Schiffbruch der Medusa. Neben diesen Werken hat R. viele Symphonien, Quartette, Pianofortestücke und Lieder geschrieben, die seinen Ruhm namentlich begründet haben. Auch im Felde der Kirchenmusik, worauf ihn schon seine erste Erziehung auf der Thomasschule hinwies, hat er Vortreffliches geleistet, wobei wir außer an seine schönen Motetten namentlich an die zehn großen Messen denken, die er ursprünglich für die katholische Hofkirche in Dresden geschrieben hat. Sein Tod erfolgte am 7. Nov. 11 Uhr Vormittags zu Dresden, der die unendlich vielen Freunde und Verehrer, die R. sich durch mehr als 150 Werke geschaffen hat, mit tiefer Wehmuth erfüllt.

** Der „Augsb. Allg. Ztg.“ wird aus New-York geschrieben: „Sie haben sehr richtig bemerkt, daß die Mittheilung der hiesigen „Times“, wonach Blondin's Seiltänzerfahrten lediglich Mythen sein sollten, nur ein alberner pointeloser „„Jux““ war. Ihn hier zu widerlegen, hat kein Blatt der Mühe werth gehalten. Alles von Blondin Gemeldete ist vollkommen wahr.“

Meteorologische Beobachtungen.

Novbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
11	4	345,48	+ 3,5	West ruhig, leicht bewölkt.
12	8	344,11	2,1	WNW. frisch, bezogen.
	12	344,06	4,4	do. mäßig, bewölkt. mit bühige Luft.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe vom 12. November:

270 Last Weizen: 136pfd. 490, 135pfd. fl. 485, 134pfd. 474, 485—490, 134 und 133pfd. fl. 475, 132—33pfd. fl. 472, 131—32, 131pfd. fl. 450. 455—460, 131pfd. fl. 450, bez. fl. 425, 130—31, 130pfd. fl. 445—450, 129pfd. fl. 435, 128—29pfd. fl. 422¼, 127—28pfd. fl. 420, 127pfd. fl. 410, 126—27pfd. fl. 407½, 136—37pfd. roth fl. 462, 134—35pfd. desgl. fl. 455. 35 Last Roggen fl. 303 — 309 pr. 130pfd. 17 Last Gerste, gr., 113pfd. fl. 294, 114pfd. fl. 264, 110pfd. fl. (?). 2 Last Leinsaat fl. 420. 12 Last w. Erbsen fl. 315—327.

Bahnpreise zu Danzig am 12. November.

Weizen 124—136pfd. 55—80 Sgr.
Roggen 124—130pfd. 47—51 Sgr.
Erbsen 45—55 Sgr.
Gerste 100—118pfd. 32—51 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 21—26 Sgr.
Spiritus 15 Thlr. pro 8000 % Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 11. Novbr.:

R. Dannenberg, Amalie Laura, v. Liverpool, mit Salz; F. Philipp, Queen Victoria, v. Hull; und P. Wegner, Lolo Manecke, v. Hartlepool, m. Kohlen. F. Barholtz, Robert, v. Copenhagen, mit Ballast. H. Stoketh, Emil; u. L. Ludwig, Max, v. Amsterdam, m. Gütern.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Geh. Regierungs-Rath Dr. Esse, der Ober-Inspector der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt Hr. Junker und Hr. Sekretair Bergemann a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Grick a. Berlin, Leonhardt a. Bremen, Lipp a. Pforzheim, Altenburg a. Iserlohn, Prager a. Leipzig, Schichau a. Elbing und Ramsten a. London. Die Hrn. Fabrikanten Wild a. Stuttgart und Hülbig a. Coburg.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Buxbaum a. Fürth, Richter a. Berlin und Berndt a. Liepstadt. Hr. Fabrikant Becker a. Freyburg i. S. Hr. Rittergutsbesitzer Mahlmann a. Wendelbrück. Hr. Oekonomie-Commissar Treumont a. Koblenz.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Natusch a. Schneeberg, Bergmann a. Bromberg, Reinike a. Königsberg u. Mitzlaff a. Magdeburg.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Hr. Gutsbesitzer Bertels n. Fam. a. Birkenfelde. Hr. Oekonom Victor a. Pr. Stargardt. Die Hrn. Kaufleute Dickhoff u. Ascher a. Hamburg.

Reichhold's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Hannemann a. Thorn u. Levysohn a. Gr. Glogau. Hr. Kunst- u. Handelsgärtner Treubrodt a. Braunsberg.

Hotel de Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Gading a. Bremen u. Schulz a. Posen. Hr. Inspector Funk a. Frankfurt a. O.

Hotel de St. Petersbourg:

Die Hrn. Kaufleute Hager a. Stettin, Falk a. Stuhm, Döthlaff a. Rothebude u. Senater a. Thorn.

Hotel de Thorn:

Hr. Ober-Inspector Wendland a. Gr. Golmkau. Die Hrn. See-Cadetten v. Eisendecker, Lüdcke u. Kupfer a. Neufahrwasser. Die Hrn. Kaufleute Lanzenberger u. Heydorn a. Berlin.

(Eingesandt.)

[Was unter der Rubrik: „Eingesandt" abgedruckt erscheint, wird von der Redaktion weder der Form, noch dem Inhalte nach vertreten. Die Einsender sind für die Aufsätze unter dieser Rubrik allein mit ihrem Namen verantwortlich. Alles, was anonym eingesandt wird, kann daher nicht abgedruckt werden.]

Warum sind die dramatischen Künstler, die Schiller und seinem großen Freunde Goethe einzig und allein ihre Existenz verdanken, vorgestern nicht bei dem Festzuge gewesen? Da sie in dem Theater, während die Dilettanten ihre Rollen vertraten, nichts zu thun hatten, waren sie doch zweifelsohne im Stande, sich die Ehre der Betheiligung an dem glänzenden Festzuge zu geben. Denn es ist durchaus nicht anzunehmen, daß das Fest-Comité es versäumt hat, eine Einladung an sie ergehen zu lassen.

Ein glühender Verehrer Schiller's.

(Eingesandt.)

Das gestern in diesem Blatte unter der Rubrik „Eingesandt" abgedruckte Gedicht: „Schillers Dank" will uns den Star stechen; aber es will uns scheinen, daß der Verfasser selbst eine Art von Sonnenstich hat.

Einer für Viele.

(Eingesandt.)

Ein hiesiges Blatt veröffentlicht ein Antwort-Schreiben des Herrn General-Major und Commandanten Bronsart von Schellendorff. Wir müssen bekennen, daß sich in diesem Schreiben ein Mann von Geist und Character ausspricht.

Einige Bürger von Danzig.

(Eingesandt.)

Warum unterlassen es die Herren Kritiker uns einen Bericht über die Dilettanten-Vorstellung im Schauspielhause am 10. d. M. zu erstatten?

Mehrere Kunstfreunde.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 13. Nov. Abonnement suspendu.) Auf allgemeines Verlangen: **Die Geburt des Dichters.** Festspiel in 1 Akt, für die hiesige Bühne verfaßt von Rudolph Genée. Hierauf: **Die Glocke**, von F. v. Schiller, mit lebenden Bildern dargestellt. Zum Schluß: **Wallensteins Lager.** Dramatisches Gedicht in 1 Act von F. v. Schiller.

Montag, den 14. Nov. (2. Abonnement Nr. 17.) **Die lustigen Weiber von Windsor.** Komische Oper in 3 Acten von Nicolai.

Die Direction.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Vormittags 10½ Uhr wurde meine liebe Frau, **Julie** geb. **Berkau**, von einem kräftigen Mädel glücklich entbunden.

Konitz, den 10. November 1859.

Cosack,
Kreis-Gerichts-Sekretair.

Im Verlage von F. A. Eupel in Sondershausen ist erschienen und bei uns zu haben:

Vorlegeblätter für Firmenschreiber.
Entworfen von **Ferdinand Scheffer.**
Quer 4°. geh. 1859. Preis 1 Thlr.

Léon Saunier,
Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur. Langgasse 20. nahe der Post.
In Elbing Alter Markt Nr. 38.

Auf alle Arten von Wappen, Brief- und Wäschestempel, Thürplatten, Steinpettschaften und Siegelringen werden gefällige Aufträge zum Graviren entgegengenommen vom Graveur **L. L. Rosenthal**, wohnhaft Junkergasse 8, parterre, an. d. Breitg., früher Frauengasse.

Die billigsten Gesangbücher

zu haben bei **J. L. Preuss**,
Portechaisengasse Nr. 3.

Neues Etablissement.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage **Langgasse 74**, im Hause des Hrn. Schweichert, Saal-Etage, ein

Pelz- und Rauchwaaren-Geschäft

eröffnet habe.

Ich bitte mir das bei meinem früheren Geschäft geschenkte Vertrauen zu erhalten, und werde ich dasselbe durch strenge Reellität bei **festen Preisen** zu rechtfertigen suchen.

Danzig, den 25. October 1859.

Philipp Löwy.

Zur gänzlichen **Vertilgung** der **Ratten, Mäuse, Wanzen** (und ihrer Brut) Schwaben, **Motten, Flöhe** 2c. **(binnen 30 Minuten)** empfiehlt sich

Johannes Dreyling,
geprüft. conceff. Kammerjäger,
Tischlergasse 20, 1 Tr. hoch.

NB. Gleichzeitig empfehle ich meine vorzügliche **Wanzen-Tinctur**, à Flasche von 10 Sgr. bis 1 Thlr. unter **Garantie.**

Der Bockverkauf aus meiner Negretti-Stammschäferei beginnt am 2. Dezbr. d. J.

Zahren bei **Goldberg**,
Mecklenburg-Schwerin, 9. Novbr. 1859.

H. Eggerss.

Luft's präparirter Rettigsaft.

Für Hals- und Brust-Leidende.

Bei **Katarrh, Grippe, Heiserkeit, Verschleimung, Krampf** und **Keuchhusten 2c.** bewährt sich der von mir allein ächt präparirte und seiner Vorzüglichkeit wegen über den ganzen Continent verbreitete englische

Preis der Flasche 20 Sgr.

Rettigsaft

Preis der Flasche 20 Sgr.

als das neueste und anerkannt beste Hausmittel.

Herrn ***C. W. H. Schubert*** in ***Danzig***, Hundegasse 15, habe ich **das alleinige Haupt-Depot** für Danzig und Umgegend übertragen, welches ich hierdurch, vor Nachahmungen warnend, bekannt mache.

J. Luft in Breslau, Herrenstraße No. 27.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w herrührende innerliche und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeldlich** zusenden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Am 30. November und 1. December 1859.

Ziehungen der Badischen und Kurhessischen Prämien-Anlehen.

Haupt-Gewinne des Badischen Anlehens sind: 14 mal fl. **50,000**, 54 mal fl. **40,000**, 12 mal fl. **35,000**, 23 mal fl. **15,000**, 55 mal fl. **10,000**, 40 mal fl. **5000**, 58 mal fl. **4000**, 366 mal fl. **2000**, 1944 mal fl. **1000**, 1770 mal fl. **250**.

Diejenigen des Kurhessischen Anlehens sind: Thlr. **40,000, 36,000, 32,000, 8000, 4000, 2000** 2c.

Jedes Obligationsloos der vorerwähnten Anlehen muß einen Gewinn erhalten. — **Pläne** werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten** gleich nach der Ziehung. — Um der **billigsten Bedingungen** und der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich bei Aufträgen **direct** zu richten an

Stirn & Greim,
Bank- u. Staats-Effecten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.**, Zeil 33.

Berliner Börse vom 11. November 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	99¼	98¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	103¾	103¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99	98½
do. v. 1856	4½	99	—
do. v. 1853	4	92	—
Staats-Schuldscheine	3½	83⅜	82⅞
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113¼	112¼
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	81¼	—
Pommersche do.	3½	85⅝	85⅛
do. do.	4	94	93½

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	99
do. do.	3½	—	88
do. neue do.	4	—	85¾
Westpreußische do.	3½	80⅞	80⅜
do. do.	4	89	88½
Danziger Privatbank	4	—	74½
Königsberger do.	4	—	80¼
Magdeburger do.	4	—	75¼
Posener do.	4	—	71½
Pommersche Rentenbriefe	4	—	91

	Zf.	Brief	Geld.
Posensche Rentenbriefe	4	89⅞	89⅜
Preußische do.	4	91¼	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	136½	135½
Gold-Kronen	—	9 3	—
Oesterreich. Metalliques	5	—	57
do. National-Anleihe	5	62⅜	—
do. Prämien-Anleihe	4	89	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	82⅛	81⅛
do. Cert. L.-A.	5	—	91¼
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85	84

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.